

Bamberg als königlicher Pfalzort*

Von Gerd Zimmermann

Es dürfte nicht leicht sein, den Pfalzcharakter eines Ortes zu bestimmen, so lange der Begriff „Pfalz“ nicht eindeutig geklärt ist. Und diese Klärung bietet einige Schwierigkeiten, denn das mittelalterliche Reich dachte nicht in den uns geläufigen, ja oft zum Verständnis erwünschten staatsrechtlichen Kategorien. Das sogenannte Gewohnheitsrecht ist auch in der Pfalzenfrage der maßgebliche Faktor.

Eine königliche Pfalz ist ein Ort, bzw. ein Gebäude, wo die Könige Hof zu halten und die Regierungsgeschäfte zu vollziehen pflegten. Aus der bekannten Tatsache, daß die deutschen Könige „im Umherziehen“ regierten¹, ergibt sich, daß einer Vielzahl von Orten der Pfalzcharakter zuzusprechen ist. Die Gewohnheit ist entscheidend. Pfalzen dürfen jene Orte nicht genannt werden, wo nur aus einem augenblicklichen Bedürfnis einmal Hof gehalten wurde. Aber es ist auch nicht nötig, daß die Gewohnheit lange Zeit hindurch aufrechterhalten blieb. Schon während der Regierungszeit nur eines Königs kann ein Ort Pfalz gewesen sein. Auf alle Fälle darf das Itinerar-Moment nicht überbetont werden.

Ausschlaggebend für das Entstehen dieser Gewohnheit sind die Faktoren Bedarf und Eignung. Zentralorte einer Landschaft, Orte in der Nähe der Straßen, die der König oft zog², hatten Chancen, Orte, die Raum boten für größere Versammlungen, die aber im Notfalle auch verteidigt werden konnten. Gewisse rechtliche Momente sind nicht abzustreiten. Nur handelt es sich weniger um staatsrechtliche als um besitzrechtliche. Der König hielt Hof auf „seinem“ Grund und Boden oder dem königlicher Eigenkirchen³. Doch sind dies alles Überlegungen, die kaum von der Betrachtung einer einzelnen Pfalz ausgehen können, die vielmehr nur im Gesamtkomplex hochmittelalterlicher Reichsgeschichte zu erwägen sind. Aber erst wenn man auf diese Fragen eine klare Antwort hat, kann man endgültig festlegen, ob ein Ort als Pfalz anzusprechen ist, ob man ihn unter einem festgelegten Terminus „Pfalz“ einordnen kann. Insbesondere wo Lehensträgern, vor allem der Kirche, die

* Vortrag, gehalten am 26. 2. 1959 im Institut für fränk. Landesforschung in Erlangen. Zur Drucklegung wurden die Literatur- und Quellenhinweise und einige Erläuterungen beigelegt, sowie die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion berücksichtigt.

¹ A. Schulte, Anläufe zu einer festeren Residenz der deutschen Könige im Hochmittelalter. HJb. 55, 1935 S. 132.

² B. Heusinger, Servitium regis in der deutschen Kaiserzeit, Arch. f. Urkundenforsch. 8, 1923 S. 65 ff.; H. J. Rieckenberg, Königsstraße und Königsgut in liudolfing. u. frühsal. Zeit (919—1056), Arch. f. Urkundenforsch. 17, 1941 S. 36 ff.

³ Vgl. Heusinger und Rieckenberg passim.

Verwaltung von Reichsgut übertragen wurde, ist die Antwort nicht so eindeutig.

Daß die Bischofssitze des hohen Mittelalters als Pfalzorte anzusprechen seien, darüber hat man sich im Kreise der Pfalzforschung geeinigt. Da die Bischofskirchen den Charakter königlicher Eigenkirchen hatten⁴, die Bischöfe als Helfer des Königs in der Reichspolitik fungierten, ist diese Entscheidung zweifellos im allgemeinen berechtigt. Dennoch sind schon auf Anhieb wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bischofsstädten festzustellen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Königspfalz Regensburg weniger mit der Stellung Regensburgs als Bischofssitz zusammenhängt als mit der Stellung als bayerische Herzogsstadt. In Worms dagegen hatte der König eine eigene königliche Pfalz bis ins späte Mittelalter. Das andere Extrem sind Bischofssitze wie Eichstätt, wohl auch Freising, Salzburg, die ost- und nordelbischen Bischofsstädte, für welche die Bezeichnung „Königspfalz“ kaum zutrifft⁵.

Man muß sich vor jeglicher Schematisierung dieser Probleme hüten. Und die Erforschung des einzelnen — ich möchte sagen — „pfalzverdächtigen“ Ortes kann für den Ort selbst nur untersuchen, wie es zum Pfalzcharakter kam, welche Voraussetzungen dafür gegeben waren, und welche bzw. wann Pfalzfunktionen nachweisbar sind.

I.

Daß Bamberg, die Kaiserstadt an der Regnitz, in den Kreis der Pfalzorte gehört, steht ganz außer Zweifel, obwohl Stadt oder Burg nie — auch nicht zur Zeit Heinrichs II. — „*palatium*“ genannt werden, sondern „*castrum*“, „*civitas*“, „*urbs*“, „*burgus*“⁶. Das hat Bamberg mit den meisten anderen Bischofsstädten gemeinsam. Aber die Geschichte Bambergs als Pfalzort zeigt eine Reihe sehr individueller Züge, die herauszuheben sich lohnen dürfte.

Die Geschichte Bambergs vor der Jahrtausendwende läßt allerdings kaum Fakten erkennen, die diesen Ort seit alters zu einer Pfalz prädestiniert hätten⁷. Bamberg gehört weder zu den alten königlichen Gü-

⁴ U. Stutz, Die Eigenkirche als Element des mittelalterl.-germanischen Kirchenrechts, Sonderausg. 1955 S. 39 ff. u. 76 ff.; H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte, I², 1954 S. 147 ff., 219 ff.

⁵ Vgl. dazu die unterschiedliche Beanspruchung der bischöfl. Servitienleistungen nach Heusinger S. 72, 75.

⁶ Zusammenstellung der Bezeichnungen bei W. Neukam, Immunitäten und Civitas in Bamberg von der Gründung des Bistums Bamberg 1007 bis zum Ausgang des Immunitätenstreites 1440, 78. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1925 S. 200; Zusammenstellung der Erwähnungen Bambergs bis 1007 bei G. Goepfert, Die Anfänge der Stadt Bamberg, 77. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1919/21 S. 4 f.; zu den Namensformen und zur Erklärung des Namens Bamberg vgl. E. Frhr. v. Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg. (= Veröff. d. Ges. f. fränk. Gesch. 6. Reihe) 1932 ff., Nr. 1 und M. Hofmann, Kleine Bamberger Heimatkunde und Stadtgeschichte, 1956, 7.

⁷ Zur Vorgeschichte Bambergs vgl. H. Födisch, Bamberg und sein Umland in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. (= Btrge. z. Heimatkde. Bambergs 2) 1953. Am wichtigsten für uns erscheint der — freilich nicht gesicherte — Depotfund von 60 Bronzebeilen auf dem Domberg bei Bauarbeiten des 18. Jh. (ebd. S. 45) und einer Münze des Kaisers Claudius im Schutt der Thomaskapelle (ebd. S. 62).

tern⁸, die seit karolingischer und frühottonischer Zeit je nach politischen und verkehrsgeographischen Erfordernissen als Pfalzen ausgebaut oder wenigstens zeitweise benutzt wurden — wie als nächste Beispiele Forchheim, Salz und Geldersheim —, noch zählt es zu den alten Bischofssitzen oder Reichsabteien — wie Würzburg oder Fulda. Die Verkehrslage Bambergs in der Nähe des Zusammenflusses von Main und Regnitz ist zwar günstig⁹. Aber der alte königliche Hauptort an diesem Fluß- und Straßenknoten war Hallstadt; die Pfalz, die der König bei Benutzung dieser Wege aufsuchte, war Forchheim¹⁰. Es bestand also kein Bedürfnis nach einem weiteren Pfalzort in dieser Region.

Als Bamberg 902/03, relativ spät, in das Licht der Geschichte trat¹¹, war es eine Burg der popponischen Gau grafen des Volkfeldes, die wohl erst wenige Jahre oder Jahrzehnte zuvor ausgebaut worden sein dürfte¹². Immerhin ist die erste Erwähnung des „*castrum Babenberh*“ nicht — wie so oft — irgendeine Güterschenkung, sondern die Nachricht, daß diese Burg vom König und den Konradinern belagert wurde, und zwar in der sogenannten Babenberger Fehde, in der um die Vormachtstellung in Ostfranken gekämpft wurde¹³. Doch über das Ende dieses Kampfes wird berichtet, ohne daß Bamberg Erwähnung findet¹⁴. Wir müssen nur aus der Folgezeit schließen, daß es zu den vom König eingezogenen Gütern gehörte und auch königlicher Besitz blieb¹⁵.

Aber Bamberg war ein Königsbesitz ohne sonderliche Bedeutung, der im Verlaufe des 10. Jahrhunderts abermals einem einheimischen Grafengeschlecht zur Verwaltung, freilich nie als Eigenbesitz, anvertraut wurde¹⁶. Verwalter waren die Grafen von Schweinfurt, die später die jüngeren Babenberger genannt wurden und zwei Generationen lang treue Sachwalter des Königtums in Ostfranken und über dessen Grenzen hinaus waren. So konnte Otto I. dem italienischen König Berengar und seiner Gemahlin Willa Bamberg als Verbannungsort zuweisen, den königlichen festen Platz, den der verlässliche Berthold von Schweinfurt überwachte¹⁷. Wie wenig Bamberg als Königsgut galt, erhellt daraus, daß Otto II. das

⁸ Zum Königsgut um Bamberg vgl. E. Frhr. v. Guttenberg, Die Territorienbildung am Obermain. 79. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1926 S. 2 ff.; auch A. Eggers, Der königl. Grundbesitz im 10. u. beginnend. 11. Jh. (= Qu. u. Stud. z. Verfgesch. d. Dt. Reiches in MA. u. Nz. III/2) 1909, 28 ff. u. 87 ff.

⁹ Vgl. dazu G. Höhl, Bamberg — eine geographische Studie der Stadt. Mitt. d. fränk. geogr. Gesellsch. 3, 1957 S. 4 f. und M. Hofmann, Vom Wachstum Bambergs, aufgezeigt am Zweidler'schen Plan vom Jahre 1602 (= Kleine Bamberger Bücher 2), o. J. S. 40 f.

¹⁰ Beide Orte erwähnt das Capitulare von Diedenhofen 805 als Handelsplätze nach dem Osten (MG. Cap. reg. Franc. I nr. 44); zu beiden Orten gehörte ausgedehntes Königsgut (Guttenberg, Territorienbildung S. 3 ff.).

¹¹ Reginon. Chron. z. J. 902 (MG. SS. in us. schol.) S. 149 u. a. Quellen (vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 1).

¹² Guttenberg, Regesten Nr. 1; Guttenberg, Territorienbildung S. 48.

¹³ Zu den Popponen und der Babenberger Fehde vgl. Guttenberg, Territorienbildung S. 47; W. Metz, Babenberger und Rupertiner in Ostfranken, JffL 18, 1958 S. 295 ff. Vgl. auch oben K. Schmid Anm. 49.

¹⁴ Vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 4.

¹⁵ Guttenberg, Territorienbildung S. 48 f.

¹⁶ Ebd. S. 51 ff.

¹⁷ Ebd. S. 58; Guttenberg, Regesten Nr. 5 u. 6.

„*praedium Papinperc*“ 973 als Unterpfand der Versöhnung seinem Oheim, dem Baiernherzog Heinrich dem Zänker, übereignete¹⁸. Denn, auch wenn man sich ausgesöhnt hatte, dem Herzog von Baiern hätte Otto keinen Hauptort der Königsmacht zugeteilt. Heinrichs Unzuverlässigkeit bewies sich bald. So wurde die Schenkung auch bald wieder rückgängig gemacht. Otto II. und Otto III. urkundeten sogar 976 bzw. 985 in Bamberg¹⁹. Doch darf dies nicht dazu verleiten, dem Ort schon in dieser Zeit den Rang einer Pfalz zuzusprechen. Im Jahre 985 oder 986 ist Bamberg dann endgültig in den Besitz des Baiernherzogs übergegangen²⁰.

Noch weniger als die politische Vorgeschichte kann die kirchliche den späteren Rang Bambergs ahnen lassen. Denn Bamberg war in keiner Weise ein kirchliches Zentrum. Es kann nicht einmal den Anspruch erheben, zu den alten vor- oder frühkarolingischen Pfarreien gezählt zu werden wie Hallstadt, Forchheim, Fürth, deren Kirchen an den Orten königlicher Höfe als Seelsorgekirchen für ein weites Gebiet eine Rolle spielten²¹. Die älteste Bamberger Kirche, die Obere Pfarre, dürfte als Eigenkirche der Burgherren nur Pfarrkirche für das Prädium gewesen sein, also für Bamberg und Stegaurach, das noch bis ins 18. Jahrhundert zur Pfarrei gehörte²². Es ist anzunehmen, daß auch in der Bamberger Dynastenburg eine Kapelle vorhanden war, doch fehlt jeglicher Quellenbeleg dafür²³.

¹⁸ G u t t e n b e r g, Regesten Nr. 8.

¹⁹ Ebd. Nr. 9 und 10.

²⁰ Vgl. ebd. Nr. 10.

²¹ W. D e i n h a r d t, Frühmittelalterl. Kirchenpatrozinien in Franken, 1933 S. 25 ff., 145 f.; E. F r h r. v. G u t t e n b e r g, Kirchenzehnten als Siedlungszeugnisse im oberen Maingebiet. JffL 6/7, 1941 S. 84, 106 f.

²² K. A r n e t h, Obere Pfarre und Kaulberg, Studien zur Entwicklung der Stadt Bamberg, 92. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1953 S. 171 ff. — Ebd. S. 195 ff. und bei F. G e l d n e r, Zur älteren Geschichte und Topographie der Stadt Bamberg. Fränk. Bll. 4, 1952 S. 42 ff. wird nachgewiesen, daß die Pfarrei St. Martin, die „Untere Pfarre“, nicht zu den merowingisch-karolingischen Martinskirchen gezählt werden kann, wie es die bisherige Forschung annahm.

²³ Auch das Patrozinium dieser Kapelle zu erschließen, ist nicht möglich. Keiner der Heiligen, die bei der Domweihe 1012 angerufen werden (s. u. Anm. 53), verlangt eine Bezugnahme auf die ältere Zeit Bambergs; auch Kilian nicht, der als Patron einer Burgkapelle in jener Zeit sogar so gut wie unmöglich ist, denn er ist Patron der bischöfl. Kirchen (vgl. G. Z i m m e r m a n n, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, Würzb. Diöz.-Geschichtsbll. 20, 1958 S. 83 ff.). Am ehesten ließe sich ein älteres Peterspatrozinium annehmen, denn auch für die Burgen der Schweinfurter in Schweinfurt und Banz ist Petrus als Kapellenpatron wahrscheinlich (ebd. S. 52, 98, 106; D e i n h a r d t, Kirchenpatrozinien S. 64, 66). Eine — verlorene — spätmittelalterl. Überlieferung wollte wissen, daß Kaiser Otto I. in Rom eine Armreliquie des hl. Cyriacus erworben, diese nach Bamberg gebracht und dort eine Cyriacuskapelle erbaut habe (G u t t e n b e r g, Regesten Nr. 7; W. D e i n h a r d t, Dedicaciones Bambergenses, Weiheitenotizen u. -urkunden aus dem mittelalterl. Bamberg, 1936, Nr. 1). Ein Arm des hl. Cyriacus war im Spätmittelalter in Bamberg vorhanden (C. H a e u t l e, Die Bamberger Dom-Heilighümer u. das hl. Kaisergrab, 38. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1876 S. 107, 109), aber weder die Kapelle noch ein Aufenthalt Ottos I. in Bamberg ist nachweisbar. Vermutlich sollte der späte Bericht die Herkunft der Reliquie erklären (vgl. G u t t e n b e r g, Regesten Nr. 7).

II.

Diesem Außenbesitz der herzoglich bayerischen Linie der Liudolfinger bot erst der unerwartet frühe Tod des kinderlosen Otto III. im Jahre 1002 und die Wahl Heinrichs von Baiern zum König die Möglichkeit, in der Reichsgeschichte Rang und Namen zu erlangen. Die Ereignisse in Ostfranken, die Opposition Heinrichs von Schweinfurt gegen den neuen König und die Niederwerfung des Aufstandes mit der folgenden Konfiskation großer Teile des schweinfurtischen Lehens- und Hausgutes in Franken und der Oberpfalz, waren für diese Entwicklung Bambergs förderlich, ja vielleicht ausschlaggebend²⁴.

Überdies wird von Thietmar berichtet, daß König Heinrich schon als Herzog eine besondere Vorliebe für Bamberg gehabt hätte. Das ist auch glaubwürdig, denn die Vorliebe eines Herrschers für einen Ort, den er dann nachhaltig fördert, ist kein seltenes Phänomen in der Geschichte. Auch haben wir einige Anhaltspunkte für Heinrichs frühe Wertschätzung Bambergs. Heinrich hatte diese Burg seiner Gemahlin Kunigunde als Morgengabe geschenkt, was für ein besonders persönliches Verhältnis zu diesem nichtbayerischen Ort spricht²⁵. Und bereits als Herzog soll er, nach Thietmars Angaben, die Burg auszubauen begonnen haben²⁶. 1002 verhandelte Heinrich vor seiner Wahl hier mit Liuthar von Sachsen und hielt sich auch nach der Wahl wieder hier auf²⁷. Daß im Verlauf der Feldzüge gegen Heinrich von Schweinfurt Bamberg öfters aufgesucht wurde²⁸, ist hingegen strategisch bedingt, denn der feste Platz war Hauptstützpunkt des Königs in Ostfranken.

Diesen Hauptstützpunkt und persönlichen Lieblingssort zu einem dauernden Zentrum königlicher Macht in Ostfranken auszubauen, war Heinrichs Bestreben. Und er verfolgte den Plan im Sinne der ottonischen Reichskirchenidee, der zufolge die Bischöfe die unmittelbaren und zuverlässigsten Stützen des Königtums darstellten. Hatte man doch gerade in Ostfranken zweimal im Abstand von 100 Jahren erlebt, daß große Dynastien irgendwann in einen Gegensatz zur königlichen Gewalt gerieten. So gründete Heinrich, nachdem er schon während der ersten Jahre seiner Regierung in der Burg eine große Kirche zu bauen begonnen hatte²⁹, 1007 das Bistum Bamberg und wußte alle Widerstände dagegen zu

²⁴ Vgl. E. Frhr. v. Guttenberg, Das Bistum Bamberg, Germania sacra II/1, Berlin-Leipzig 1937, 30 ff.; Guttenberg, Territorienbildung 72 ff.

²⁵ *Rex a puero quandam suimet civitatem Bavanberg nomine in orientali Francia sitam unice dilectam pre caeteris excoluit et uxore ducta eandem ei in dotem dedit* (Thietm. Chron. VI c. 33, MG. SS. i. us. schol. S. 151; Guttenberg, Regesten Nr. 11).

²⁶ S. o. Anm. 25; vgl. H. Mayer, Bamberger Residenzen (= Bbgr. Abhdlgn. u. Forschgn. 1), 1951 S. 12 unter Bezugnahme auf den Ausdruck „*excoluit*“.

²⁷ Guttenberg, Regesten Nr. 12—14; Thietm. V c. 3 a. a. O. S. 108; MG. DH II Nr. 4—6.

²⁸ Guttenberg, Regesten Nr. 16—17; MG DH II Nr. 52, 55, 56.

²⁹ Guttenberg, Regesten Nr. 15 nach Thietm. VI c. 30 a. a. O. S. 151. — Zu den Ausgrabungen der verschütteten Westkrypta, die vielleicht dem ersten Dom angehört, vgl. H. Mayer, Neue Forschungen auf dem Domberg zu Bamberg, Dt. Kunst u. Denkmalspfl. 1936 S. 100 ff.; H. Mayer, Bamberg als Kunststadt, 1955 S. 31 f.

überwinden³⁰. Überreich wurde dieses Bistum schon in den ersten Jahren seines Bestehens durch königliche Huld ausgestattet³¹, so daß es sich mit den reichsten alten Bistümern messen konnte und deren Neid erregte³². Daß diese Ausstattung in jener Zeit keine Verschleuderung von Reichsgut darstellte, sondern eine Bindung des Bischofs als Funktionsträger königlicher Gewalt an das Reich und eine Verpflichtung des Bischofs zur Unterstützung des Königs und zur Aufnahme der Hoftage — also die Servitienpflicht —, ist bekannt³³.

Bamberg stieg damit zum Range eines königlichen Pfalzortes auf, eines Pfalzortes gleicher Art wie zahlreiche Bischofssitze. Ja, Pfalzfunktion und Bischofssitz waren hier so sehr ineinander verzahnt, daß Heinrich sich keinerlei königliche Sonderbesitzungen und -rechte in und um Bamberg zurückbehielt und alles Königsgut im Volkfeld und im Ratenzgau, auch den alten Pfalzort Forchheim, dem Bischof von Bamberg übergab³⁴. Es gibt in Bamberg seit 1007 keinen eigenen Königshof, keine Königsleute oder königlichen Ministerialen; Münz- und Zollrechte gingen ebenfalls an den Bischof über³⁵. Das Reichskirchensystem ist in vollendeter Form exemplifiziert.

Dennoch und gerade in dieser Prägung ist Bamberg z. Zt. Heinrich II. ein echter Pfalzort, Ort königlichen Regierungsvollzugs, königlicher Hofhaltung, königlicher Repräsentation. Der Bischof bzw. die bischöfliche Verwaltung sind ständige Hüter der Pfalz. So war der erste Bamberger Bischof, Eberhard, als Kanzler Heinrichs, später Erzkanzler für Italien, einer der engsten Ratgeber des Königs³⁶. Andererseits wollte Heinrich selbst stets Mitglied der Bamberger Kirche sein. Er nennt die Kanoniker „*fratres nostri*“, was neben anderen späteren Quellenhinweisen darauf schließen läßt, daß er in Bamberg wie in Magdeburg und Straßburg für sich und seine Nachfolger eine Domherrnstelle einrichtete, das Königskanonikat, das in Bamberg nicht einmal durch einen Stellvertreter be-

³⁰ Vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 19—20 u. 25—36; ders., Territorienbildung S. 72 ff.; ders., Bistum Bamberg S. 29 f.

³¹ Vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 21—23 u. 37 ff.; ders., Territorienbildung S. 80 ff., 102, 196 f.; ders., Bistum Bamberg S. 52 f.

³² Cas. mon. Petrishusens. II c. 3 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3, 1956 S. 88 ff.).

³³ Vgl. Heusinger S. 54 ff., der nachweist, daß gerade unter Heinrich II. die Praxis der bischöflichen Servitialeistungen an den König erst systematisch ausgebaut wurde (ebd. S. 67 ff.). So erklärt sich auch der Heinrich II. nachgesagte Grundsatz: „Der Kirche muß viel gegeben werden, damit man viel von ihr erhalten kann“, MG. DH II Nr. 509, Urk. f. Fulda.

³⁴ Guttenberg, Regesten Nr. 21—22 u. 37—39; MG. DH II Nr. 134—135 u. 168—170.

³⁵ Vgl. Guttenberg, Territorienbildung S. 84; ders., Bistum Bamberg S. 78 ff.; — Zum Münzrecht vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 115 u. 204; — Auch wenn an Bischofsorten keine unmittelb. kgl. Ministerialen saßen, so galten doch die Reichskirchenministerialen zugleich als Reichsministerialen (K. Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, (= Schriften d. Reichsinst. f. ält. dt. Gesch. 10) I, 1950 S. 125 f.). Daß der König sich auch ein Verfügungsrecht über die Bamberger Ministerialität vorbehalten hatte, lassen einige Quellenhinweise erkennen (ebd. S. 76). Andererseits klagt B. Rupert 1089 über die Belästigung durch kgl. Ministerialen (ebd. S. 95).

³⁶ Vgl. Guttenberg, Regesten Nr. 36 u. 106; H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, I³ 1958 S. 444 f.

setzt wurde³⁷. Oft weilte Heinrich II. während seiner Regierungszeit in Bamberg³⁸: 1007, 1010, 1011, 1012 zur Domweihe und der damit verbundenen Nationalsynode, 1013 vor der Romfahrt, 1014 nach der Romfahrt zum Pfingstfest, 1016 fast einen Monat lang über das Osterfest, 1017, 1020 zusammen mit Papst Benedikt VIII. zu politischen Verhandlungen, zu einer Nationalsynode und zur Feier des Osterfestes, 1021 zur Weihe von St. Michael, 1023 zum Weihnachtsfest, zur Konsekration einiger Bischöfe im Dom und krankheitshalber noch drei Monate lang bis Februar 1024³⁹.

Diese Bevorzugung Bambergs ist zwar durchaus damit zu erklären, daß Heinrich von Jugend auf den Ort schätzte. Sie ist auch damit zu erklären, daß die Neuheit des Pfalzortes und der Bauten, die ja als „modern“ und ganz den Bedürfnissen entsprechend gelten mußten, dazu anregte, wichtige Zusammenkünfte hier abzuhalten. Aber den eigentlichen Grund, das innerste Motiv, verraten andere Quellen. Diesen erst verdanken wir den Einblick in die Gedankengänge Heinrichs, der Bamberg eben nicht zu einem Pfalzort unter vielen, sondern zu einer ganz besonderen Pfalz erheben wollte.

Ein Vertrauter des Königs, der Abt Gerhard von Seeon, verrät uns in einem Lobgedicht auf Bamberg, welche Rolle sein Herr dem neuen Sitz an der Regnitz zugedacht hatte⁴⁰: Nicht mehr und nicht weniger als die eines anderen Rom (*arcem Romanam se gestit habere coaequam*) und damit eines Hauptes der Welt (*haec caput est orbis, hic gloria conditur omnis*). Gewiß ist manches in diesem Gedicht mittelalterliche Topik. Aber es bleibt doch der Kern unanfechtbar: Bamberg sollte als eine Hauptstadt gelten. Es ist anzunehmen, daß Gerhard die persönlichen Gedanken und Wünsche Heinrichs kannte, denn er gehörte jenem Kreis der Regensburger Kleriker und Mönche an, mit dem Heinrich seit seiner Herzogszeit engen Kontakt pflegte. So dürfte der Abt von Seeon das

³⁷ A. Schulte, Deutsche Könige, Kaiser, Päpste als Kanoniker an deutschen und römischen Kirchen, HJb. 54, 1934 S. 157 ff.; vgl. auch Rieckenberg S. 85 f.

³⁸ Zwar steht Bamberg der Häufigkeit der Aufenthalte Heinrichs II. nach im Itinerar dieses Königs erst an 3. Stelle (Heusinger S. 67, 159). In Magdeburg und Merseburg war Heinrich II. öfter als in Bamberg (ebd. und Rieckenberg S. 73 ff.); doch sind dies die Pfalzorte an der Slavengrenze und sie mußten wegen der Auseinandersetzungen mit Polen während der ganzen Regierungszeit Heinrichs aus außenpolitischen Gründen eine Rolle spielen. Gerade diese Tatsache unterstreicht noch die bevorzugte Stellung, die Bamberg als Lieblingsaufenthaltort im Reiche einnahm, wie es nach 1024 nie mehr der Fall war.

³⁹ 1007: Guttonberg, Regesten Nr. 24; MG. DH II Nr. 134—138. — 1010: Reg. 92; DH II Nr. 218. — 1011: Reg. 95; DH II Nr. 226—227. — 1012: Reg. 103—105; DH II Nr. 243—246. — 1013: Reg. 110; DH II Nr. 272. — 1014: Reg. 113—114; DH II Nr. 317. — 1016: Reg. 124—128; DH II Nr. 345—347. — 1017: Reg. 142—143; Thietm. VIII c. 66, 75 a. a. O. S. 233 u. 238. — 1020: Reg. 154—160; DH II Nr. 422—426. — 1021: Reg. 166; Frutolfi Chron., MG. SS. VI S. 193. — 1023/24: Reg. 175—179; DH II Nr. 507.

⁴⁰ Staatl. Bibl. Bamberg Msc. Lit. 143; hg. u. übers. in Fränk. Bl. 3, 1951 S. 76; interpret. von O. Meyer, Kaiser Heinrichs Bamberg-Idee im Preislied des Gerhard von Seeon, ebd. S. 75—78 und E. Giegler, Das Genos der Laudes urbium im lateinischen Mittelalter, Beiträge zur Topik des Städtelobes und der Stadtschilderung. Diss. phil. (ungedr.) Würzburg 1953 S. 51—55.

zum Ausdruck gebracht haben, was der König in vertrauten Gesprächen wohl geäußert hatte, nun übersetzt in die Sprache mittelalterlicher Dichtung. Hatte doch Heinrich die in Seon angefertigte Handschrift dort persönlich für Bamberg bestellt — im Gegensatz zu anderen Schätzen, die er als Erbstücke oder auf anderem Erwerbwege für Bamberg zusammentrug.

Der Plan, Bamberg zu einer Hauptstadt des Reiches, oder sagen wir vorsichtiger, zu einem Hauptort königlicher Macht und königlichen Glanzes zu erheben, ist nicht so unzeitgemäß, wie er aufs Erste erscheinen möchte⁴¹. Da ist einmal die Regensburger Herkunft Heinrichs. Regensburg war ständiger baierischer Herzogssitz, die einzige Stammeshauptstadt in Deutschland. So war dem König von dorthier der Hauptstadtdenke nicht fremd. Auch war in Regensburg noch eine Tradition lebendig aus der Zeit der späten Karolinger, in der sich die Stadt fast als die Hauptstadt des Ostfränkischen Reiches hatte fühlen dürfen. Noch die Erfindung der „*Translatio Sancti Dionysii*“ im 11. Jahrhundert beweist das Fortwirken dieses Bewußtseins⁴². In diesem Zusammenhange ist zu beachten, daß Heinrich II. dem jungen Bistum Bamberg auch einen Hof bei der Regensburger Pfalz und sogar die dortige Pfalzkirche, die Alte Kapelle, übereignete^{42a} und so seinem neuen Hauptorte einen wichtigen Platz in der alten Residenzstadt zuwies. Zum anderen hatte Heinrichs Vorgänger, Otto III., den Plan gefaßt, in Rom den festen Sitz des Kaisers einzurichten, und hatte dort eine Pfalz auf dem Aventin zu bauen begonnen. Ist es verwunderlich, daß der Nachfolger nach dem völligen Zusammenbruch der hochfliegenden Ideen diese in einer realisierbaren Form aufgriff und in Deutschland ein anderes Rom zu errichten sich vornahm⁴³?

Und Heinrich tat alles, was in seiner Macht stand, um Bamberg diesen Rang zu vermitteln. Unter diesem Aspekt wird die unerhörte Ausstattung des Regnitzbistums im ganzen Reich verständlich. Bamberg selbst versah Heinrich mit allem, was damals für eine Stadt, der diese Würde zgedacht war, nötig erschien. Er ließ Pfalz und Dom erbauen, dazu das Stift St. Stephan und das Kloster St. Michael. Er sorgte aber auch für die Pflege der Wissenschaften, wie es einer Hauptstadt gebührt, so daß Gerhard von Seon Bamberg auch mit Athen und mit der Bücherstadt Sepher Cariath vergleichen konnte. Noch heute kündet der Domschatz, wie er im Jahre 1951 wieder einmal aus der Verstreuung zusammengesgetragen und gezeigt wurde⁴⁴, von der Munifizenz Heinrichs.

⁴¹ Vgl. Schulte, Anläufe; auch B. Lang, Residenzbildungen der sächs. u. sal. Kaiserzeit, Phil. Zulassungsarb. (ungedr.) Würzburg 1951.

⁴² O. Meyer in Wattenbach-Holtzmann, Geschichtsquellen I, 3² 1948 S. 549 f.; vgl. auch Rieckenberg S. 87 f.

^{42a} Guttenberg, Regesten Nr. 65 u. 81. — Im Jahre 1048 erhielt das Bamberger Domkapitel von Heinrich III. auch einen Hof in der alten Königspfalz Ingelheim (ebd. Nr. 248; vgl. M. Stimming, Das dt. Königsgut im 11. u. 12. Jh., I, 1922 S. 59).

⁴³ Meyer, Bamberg-Idee S. 78; O. Meyer, Hauptstadt des Reiches — Idee und Wirklichkeit, Merian-Monatsheft 6. Jg., H. 8, 1953 S. 11; R. Klausner, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterl. Bistum Bamberg, 95. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg (auch als Sonderdruck), 1956 S. 44 ff.

⁴⁴ Ausstellungskatalog „Der Bamberger Domschatz einst und jetzt“, Bamberg 1951.

Kein anderer Kirchenhort ist so sehr von einer einzigen Herrscherpersönlichkeit bestimmt⁴⁵. Die königliche Bibliothek, die königlichen Gewänder und auch die Kronen wurden dem Bamberger Dom anvertraut⁴⁶. Heinrich beschenkte Bamberg in einer Weise, die nur aus dem Wunsch erwachsen sein kann, ein Zentrum auch des königlichen Reichtums an materiellen und an sakralen Schätzen zu schaffen.

Besondere Beachtung verlangen die Reliquienschatze, die Heinrich in seinem Bamberg anhäufte, Unterpfänder göttlichen Segens für die Stiftung und für den Stifter und deshalb gerade für Herrschersitze überaus wertvoll. Im Gebet vor den Reliquien Christi und seiner Heiligen konnte der König Segen und Heil erleben; die großen Feste des Reiches wurden durch die reale Anwesenheit Christi und der Heiligen in den Reliquien erhöht. In verstärktem Maße war die religiöse Weihe eines Ortes durch besonders mit dem Reich verbundene Kulte von Bedeutung⁴⁷. Und Bamberg war im Besitz von Reliquien, die man als besonders typisch für Hauptstädte ansprechen kann: die große Kreuzpartikel und der heilige Nagel. Kreuz und Nägel hatte nach der Überlieferung Kaiserin Helena in Jerusalem aufgefunden⁴⁸; und Konstantin hatte angeblich einen der Nägel seinem Diadem einfügen lassen als besonderes Kennzeichen seines Amtes als christlicher Kaiser, wie Ambrosius von Mailand erklärt⁴⁹. Später soll dieser Nagel in die Krone der Langobarden eingearbeitet worden sein. Rom und Konstantinopel wußten sich im Besitz von heiligen Nägeln, ebenso Trier, die alte römische Hauptstadt des Westens. Karl d. Gr. erwarb eine Partikel eines Nagels für Aachen, und in Saint-Denis galt ein Nagel als besonderer Schatz der französischen Könige⁵⁰. Der deutsche König Heinrich I. hatte die heilige Lanze mit einem Nagel Christi als Herrschersymbol von Rudolf II. von Burgund erworben⁵¹. Daß Heinrich II. auch für Bamberg einen Nagel und einen Splitter vom

⁴⁵ W. Messerer, *Der Bamberger Domschatz in seinem Bestand bis zum Ende der Hohenstaufenzeit*, 1952 S. 7 f.

⁴⁶ Vgl. E. Bassermann-Jordan u. W. M. Schmid, *Der Bamberger Domschatz*. München 1914 und Messerer a. a. O. Neben der Krone der hl. Kunigunde (Messerer S. 62) befand sich im Bamberger Domschatz noch ein byzantinisches Diadem, dessen Platten in den Prachteinband des Perikopenbuches Heinrichs II. eingearbeitet worden waren (O. Källström, *Ein neuentdecktes Majestätsdiadem ottonischer Zeit*, Münchner Jb. d. bild. Kunst. 3. F. II, 1951 S. 61 ff.); P. E. Schramm, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*, (= *Schriften d. Reichsinst. f. ält. dt. Gesch.* 13) II, 1955 S. 638 ff.

⁴⁷ H. Fichtenau, *Bamberg, Würzburg und die Stauferkanzlei*. *MIÖG.* 53, 1939/40 S. 243. Zu Reliquienschatzen in Pfalzen vgl. ders., *Byzanz und die Pfalz zu Aachen*, *MIÖG.* 59, 1951 S. 15 ff.

⁴⁸ *Lexikon f. Theol. u. Kirche* hg. v. M. Buchberger VI (1934) S. 252; VII (1935) S. 429; F. X. Kraus, *Der hl. Nagel in der Domkirche zu Trier, zugleich ein Beitrag zur Archäol. der Kreuzigung Christi*, 1868.

⁴⁹ Ambrosius, *De obitu Theodosii* c. 47 f. (CSEL. 73 S. 396).

⁵⁰ Kraus 78 f. u. 81 ff. — Die Vielzahl der hl. Nägel ist damit zu erklären, daß Nachbildungen, die mit einer älteren Nagelreliquie berührt wurden und dadurch selbst Reliquiencharakter erhielten, bald als Originale angesehen wurden.

⁵¹ Schramm II S. 492 ff.; A. Brackmann, *Die polit. Bedeutung der Mauritius-Verehrung im frühen Mittelalter*. *Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl.*, 1937 S. 8 ff.; W. Holtzmann, *König Heinrich I. und die hl. Lanze*, *Krit. Untersuchungen zur Außenpolitik in den Anfängen des deutschen Reiches*, 1947 S. 7 ff., 59 ff.

Kreuze Christi erwarb⁵², fügt sich ganz in diese Tradition, deren historische Echtheit hier nicht zur Debatte steht.

Eine nicht unwichtige Quelle, aus der wir die Würde Bambergers zu erkennen glauben, ist auch die abschriftlich erhaltene Notiz von der Weihe des ersten Doms⁵³ am 6. Mai 1012, dem Geburtstag des Königs⁵⁴. Das Fest wurde mit großer Pracht begangen; zahlreiche Bischöfe hatten sich eingefunden, die anschließend eine Nationalsynode abhielten⁵⁵. Besonders interessant ist für uns die Aufzählung der Patrone der acht Altäre des Doms⁵⁶. Die Auswahl der Heiligen läßt deutlich auf die Intentionen Heinrichs II. schließen, der hier alle für seine Reichsidee zuständigen Heiligen angerufen wissen wollte, wie besonders an den Seitenaltären ersichtlich wird. Silvester, Gregor und Ambrosius, also Heilige Roms und Italiens, waren Patrone des einen westlichen Seitenaltars, die des anderen sind Dionysius, Laurentius und Vitus, die deutschen Königsheiligen des frühen Hochmittelalters: Dionys, der Patron der Karolinger — Veit, Patron der Liudolfinger als Heiliger des sächsischen Hauptklosters Korvey — Lorenz, Patron der Liudolfinger seit dem Ungarnsieg am Laurentiustage 955⁵⁷. Der eine Seitenaltar im Osten war den Heiligen Nikolaus, Adalbert, Emmeram, Wenzel, Rupert und Erhard ge-

⁵² Die Schenkung des hl. Nagels an den Bamberger Dom durch Heinrich II. ist quellenmäßig nicht gesichert, jedoch zu keiner anderen Zeit als in der Heinrichs so wahrscheinlich. Auch die Schenkung der großen — wie der Nagel noch heute in Bamberg verehrten — Kreuzpartikel durch Heinrich II. ist nur durch das jetzt in München befindliche Reliquiar und dessen Inschrift (Messerer S. 62; Deinhardt, Dedicaciones Nr. 6), nicht aber durch andere schriftliche Quellen überliefert; der Nagel erhielt im Spätmittelalter eine neue Fassung, die ältere ist verloren gegangen. Die ersten Erwähnungen von Kreuzsplitter und Nagel finden sich im Reliquienverzeichnis des Udalrich von 1128 (Haeutle S. 94). Nach der Überlieferung soll Heinrich II. den Nagel und eine große Kreuzreliquie von Rudolf III. von Burgund als Geschenk erhalten haben (C. G. von Murr, Merkwürdigkeiten der Fürstbischöfl. Residenzstadt Bamberg, Nürnberg 1799 S. 94; Bassermann-Jordan S. 24, 34). Burgund ist als Umschlagplatz der Reliquien vom Osten nach dem Abendland bekannt; auch die sogen. hl. Lanze kam über Burgund in den deutschen Kronschatz (vgl. Anm. 51).

⁵³ Staatl. Bibl. Bamberg Msc. Lit. 64 fol. 64; Deinhardt, Dedicaciones Nr. 2; Guttenberg, Regesten Nr. 103.

⁵⁴ Thietm. VII, c. 60 a. a. O. 169 erwähnt eigens des Königs Geburtstag. Auch die ersten Schenkungen Heinrichs an Bamberg i. J. 1007 erfolgten am 6. Mai (Guttenberg, Regesten Nr. 21—22; vgl. Rieckenberg 85). Zur Bedeutung der Herrschergeburtstage vgl. E. H. Kantorowicz, *Laudes Regiae* (A Study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler Worship, in: University of California Publications in History Vol. 33) (1946) Register s. u. „Birthdays, celebration of“.

⁵⁵ Guttenberg, Regesten Nr. 103 u. 104.

⁵⁶ G. Zimmermann, Vom Symbolgehalt der Bamberger Domweihe (6. Mai 1012). Fränk. Bll. 3, 1951 S. 37 ff. — Zur geschichtlichen Bedeutung der einzelnen Patrozinien vgl. auch Zimmermann, Patrozinienwahl.

⁵⁷ Zu dieser Gruppe gehört auch noch der Patron des Altares in der westlichen — beim Neubau des 13. Jh. zugeschütteten — Krypta, der hl. Moritz, der seit Otto I. Schutzheiliger der deutschen Könige war. Der Mauritiusaltar in der Krypta ist 1134 erwähnt (A. Frhr. v. Reitzenstein, Zur Geschichte der Bamberger Domaltäre. Bamberger Bll. 11, 1934 S. 23). Hingegen ist das Patrozinium der Ostkrypta zu Ehren des hl. Johannes Evangelista (ebd. 23) charakteristisch für die Zeit um und nach 1000. Die beiden Krypten waren anscheinend schon vor der Vollendung des Domes geweiht worden; Weihenotizen sind nicht vorhanden.

weiht, das sind — außer Nikolaus — die Landesheiligen des deutschen Südostraumes, Bayerns, der Heimat Heinrichs, und Böhmens; der andere Altar gehört den Heiligen Blasius, Lambert und Stephan, zwei davon weisen nach der Westgrenze des Reiches in die Heimat der Königin Kunigunde, Lambert nach Lüttich, Stephan nach Metz. Zu Ehren von St. Hilarius, Remigius und Vedastes, Heiligen des westfränkischen Reiches, das damit in die Reichsidee einbezogen wird, wurde der Altar vor der Ostkrypta errichtet. Nikolaus und Blasius, die Hauptpatrone der östlichen Seitenaltäre, zusammen mit Georg, dem Patron des Ostchores, stellen noch die Verbindung mit Byzanz her. Denn erst im 10. Jahrhundert war die Verehrung dieser griechischen Hauptheiligen im Abendland stärker in Erscheinung getreten, gelegentlich mit ausdrücklicher Bezugnahme auf das Ostreich. Wir finden demnach an den Bamberger Altären einen Querschnitt durch die damalige europäische Sakrallandschaft festgehalten, der an die Anrufungen der Königs-laudes erinnert.

Die Hauptaltäre aber sind den Spitzen des mittelalterlichen Ordo vorbehalten. Der zentrale Altar vor der Westkrypta, also unter der Vierung, trug den Titel des allerheiligsten Kreuzes Christi. Patrone des Altars im Ostchor sind Georg, Michael und Maria. Georg gilt als der persönliche Schutzheilige Heinrichs II., Michael als Schlachtenhelfer der Deutschen. Beide bestätigen, daß der Ostchor der eigentliche Königschor war. Ein Vergleich mit Worms, wo die Funktion des Gegenchores (dort im Westen entsprechend den Westwerken) noch bis ins späte Mittelalter reichsbezogen und der Königsheilige Laurentius Patron ist⁵⁸, läßt für Bamberg diesen Schluß noch sicherer erscheinen. Der westliche Choraltar, der Hauptaltar des Doms, wurde zu Ehren der Dreifaltigkeit sowie der Heiligen Peter und Paul und Kilian geweiht. St. Kilian wurde die Reverenz erwiesen als dem Patron des bisherigen Bistums Würzburg⁵⁹. Das Peter-und-Pauls-Patrozinium aber soll Rom nachahmen, was auch Gerhard von Seeon betont; wie in Rom ist auch in Bamberg der Hauptaltar des hl. Petrus im Westen der Kirche⁶⁰.

Mit den beiden in den Chören einander gegenüberstehenden Hauptpatronen Petrus und Georg werden zweifellos die beiden Gewalten der Christenheit, Papsttum und Kaisertum, symbolisiert⁶¹, die beiden Gewal-

⁵⁸ F. M. Illert, Der Königschor des Wormser Domes, Versuch einer Deutung der Funktion des Westchores des Wormser Domes, in: Der Wormsgau 2/6, 1942 S. 337—344.

⁵⁹ Bei diesem Patrozinium geht es wohl nicht um die Versöhnung mit dem Bistum Würzburg, sondern um die Aussöhnung mit dem Heiligen, aus dessen Herrschaftsbereich ein Stück herausgebrochen worden war, dessen Fürbitte man sich aber weiterhin versichern wollte, dessen Segen sich nicht in Fluch verkehren sollte (O. Meyer, Sankt Kilian im mittelalterl. Bamberg. Eine hagiograph.-liturgiegeschichtl. Skizze, in: Der Frankenbund 4, Nr. 2/3, 1952 S. 3).

⁶⁰ An Rom könnte auch die dem Dom benachbarte Pfalzkapelle St. Andreas erinnern, denn neben St. Peter im Vatikan stand ebenfalls eine Andreaskapelle, ein Zentralbau des 5. Jh. (Meyer, Bamberger Residenzen S. 18; vgl. u. Anm. 104 u. 106).

⁶¹ Beachtenswert ist die Verteilung der Konsekratoren. Den Hauptaltar weihte der Ortsbischof, Eberhard von Bamberg, den Kreuzaltar vor dem Westchor der ranghöchste aller anwesenden Geistlichen, der Patriarch von Aquileja. Es folgen der Rangordnung nach die Erzbischöfe des Reiches: am östlichen Choraltar der Erzbischof von Mainz und Primas von Deutschland, an den westlichen Seitenal-

ten, deren Vertreter, Heinrich II. und Benedikt VIII., sich acht Jahre danach in Bamberg begegneten⁶². Der Einzug des Papstes wurde dabei in ähnlichen Formen zelebriert, wie sie in Rom beim Einzug des Kaisers üblich waren⁶³. Auch daß das seltene Ereignis eines Papstbesuches in Deutschland gerade in Bamberg stattfand, ist ein Zeichen mehr für dessen Stellung als Vorort des Reiches. Über den Charakter eines Lieblingsaufenthaltsortes, wie es z. B. Magdeburg für Otto I., Goslar für die Salier, elsässische Pfalzen für die Staufer darstellten, geht der Rang, den Bamberg zur Zeit Heinrichs II. einnahm, zweifellos ein ganzes Stück hinaus⁶⁴. Den Gedanken der Königs- bzw. Kaiserpfalz wollte Heinrich in Bamberg steigern und konzentrieren. Freilich bedeutet das auch zugleich eine Auflösung dieses Gedankens. Denn „Pfalz“ heißt für das deutsche Mittelalter nicht Hauptsitz des Königs — Hauptsitz, auch wenn der König nicht dauernd anwesend ist —, sondern temporärer Ort der Regierungsgeschäfte. So vermochte auch Heinrich II. selbst es nicht, Bamberg wirklich die Rolle zuzugestehen, die er ihm zgedacht hatte. Die Struktur des Reiches verhinderte es. Und nur Dichtung, Heiltümer und Schutzpatrone kündeten von der großartigen Idee eines Herrschers, der einen wenig bedeutenden Ort zur Königspfalz machte und zur Hauptstadt erheben wollte.

Der Gedanke lebte in Bamberg fort. Seit dem Spätmittelalter wird behauptet, die Tatermannssäule auf dem Domplatz sei der Nabel der Welt⁶⁵. Noch heute ist der Vergleich der Siebenhügelstadt an der Regnitz mit der Siebenhügelstadt am Tiber beliebt⁶⁶. Der Dom wurde „*aula imperialis*“, das Stift bis 1803 kaiserliches Hochstift genannt. Das Wappen des Hochstifts, der staufische Löwe, durfte durch die Kaiserkrone überhöht werden⁶⁷. Die vier weltlichen Kurfürsten waren auch Inhaber der Erzämter des Hochstifts Bamberg, was allerdings Ergebnis einer ganz selbständigen Entwicklung des 12. bis 14. Jahrhunderts ist⁶⁸. Freilich wurde die Erinnerung an die Bamberg zgedachte Stellung meist überstrahlt von der Erinnerung an den kaiserlichen Gründer selbst, dessen Kanonisation 1146 in einer Zeit, als die Realität schon eine ganz andere

tären die Erzbischöfe von Köln und Trier, an den östlichen die von Salzburg, der den Altar der südostdeutschen Heiligen konsekrierte, und Magdeburg. Den östlichen Altar vor den Stufen weihte wiederum ein Ausländer, der Erzbischof von Ungarn.

⁶² G u t t e n b e r g, Regesten Nr. 155 ff.; vgl. dazu u. a. M e y e r, Hauptstadt des Reiches S. 11.

⁶³ Bericht des Bebo diaconus in einem Briefe an Heinrich II. (Monumenta Bambergensia ed. P. J a f f é S. 492 ff.; G u t t e n b e r g, Regesten Nr. 155).

⁶⁴ Über Bamberg als Symbol des mittelalterl. Reiches sprach am 26. Sept. 1951 Herr Prof. O. M e y e r im Rahmen der Bamberger Domschatzausstellung. Diesem leider noch nicht gedruckten Vortrag verdankt der Verf. zahlreiche Anregungen und Hinweise.

⁶⁵ Vgl. J. J. M o r p e r, Bamberg, die Mitte Deutschlands (1957), dessen Interpretation allerdings z. T. etwas zu weit geführt ist.

⁶⁶ Vgl. H o f m a n n, Stadtgeschichte S. 14; M e y e r, Hauptstadt des Reiches S. 14.

⁶⁷ Vgl. G. S a b e l, Die Wappen der Stadt und des Bistums Bamberg, 60. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1899 S. 50 ff.

⁶⁸ Vgl. F. G r ü n b e c k, Die weltl. Kurfürsten als Träger der obersten Erzämter des Hochstifts Bamberg, 78. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1925 S. 1 ff.

war, noch einmal die Ideenwelt Heinrichs ins Sakrale überhöhte⁶⁹, die Idee der Einheit von Reich und Christenheit, und damit den Ruhm Bambergs. Sind doch einige Indizien vorhanden, daß man in Bamberg mit der Kanonisation Heinrichs die staufischen Herrscher enger an die Stadt und das Bistum binden wollte, daß Konrad III. aber auch seinerseits in der Kanonisation seines Vorgängers dem Königtum eine neue Würde geben wollte⁷⁰. Ebenso kennzeichnend ist es, daß als günstige Gelegenheit für die feierliche Elevation der im Jahre 1200 heiliggesprochenen Kunigunde der Hoftag des gebannten Königs Philipp um Mariä Geburt 1201 abgewartet wurde⁷¹.

III.

Der Hauptstadt-Traum Bambergs war in Wirklichkeit schon mit dem Tode Kaiser Heinrichs II., der 1024 kinderlos starb, ausgeträumt. Die Salier hatten keine Veranlassung, den Plan weiterzuführen, hatten ihn wohl auch nie ganz erkannt. Bamberg als Bischofssitz war nun doch nur eine königliche Pfalz wie viele andere im Reich. Immerhin wirkte das Erbe Heinrichs II. noch lange weiter.

Die von Heinrich II. konstituierte Bamberger Domschule bildete noch mehr als ein halbes Jahrhundert lang die geistige Elite des Reiches aus. In Bamberg ausgebildete Kleriker wurden in weit größerer Anzahl auf auswärtige Bischofsstühle, zum Amt des Kanzlers oder in die königliche Kanzlei berufen, als dies bei anderen Domschulen jener Zeit zu beobachten ist⁷². Den zweiten Bamberger Bischof, den Sachsen Suidger, ließ Heinrich III. sogar als ersten deutschen Bischof zum Papst wählen⁷³. Dieser, er nannte sich Klemens II., fand dann auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin sein Grab im Bamberger Dom⁷⁴, so daß nun das Papstgrab auf dem Peterschor dem Kaisergrab, das auf dem Georgenchor stand, entsprach. Und alle Bamberger Bischöfe waren stets Stützen und Verteidiger der königlichen bzw. kaiserlichen Autorität.

⁶⁹ Vgl. Klauser S. 46 ff.; O. Meyer, *Translatio Sanctae Cunegundis*: 9. September 1201. *Fränk. Bl.* 3, 1951 S. 73 ff.

⁷⁰ Vgl. Fichtenau S. 244 ff.; Klauser S. 51 f.

⁷¹ Meyer, *Translatio* S. 74; Klauser S. 67 f. — Die bald nach 1201 entstandene Predigt des Magisters Konrad zum Feste der *Translatio St. Kunigunds* und das sogenannte *Schriftsamenbuch* widmeten dann auch dem hl. Kaiserpaar als Schutzpatronen des Reiches und Garanten der sakralen Kaiseridee eigene Abschnitte (Klauser S. 102, 108, 184 ff., 186 ff.).

⁷² M. Seidlmayer, *Deutscher Nord und Süd im Hochmittelalter*, 1928 81 ff.; C. Erdmann, *Die Briefe Meinhards von Bamberg*, NA. 49, 1931 S. 345 f., 361 f.; ders., *Die Bamberger Domschule im Investiturstreit*, ZBLG 9, 1936 S. 1 ff., 40 f.; ders., *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jh.* (Schriften der MG. 1) 1938 bes. S. 111 ff.; E. Frhr. v. Guttenberg, *Das gelehrte Bamberg im 11. Jh.*, *Fränk. Bl.* 1, 1949 S. 2 f.; Guttenberg, *Regesten Nr. 375* S. 190. — Es wurde sogar angenommen, daß in Bamberg eine Art „Reichsarchiv“ der königl. Kanzlei aufbewahrt war. Doch sind die betreffenden Sammlungen von Brief- und Urkundenformularen bzw. -abschriften wohl Produkte literarisch-pädagogischer und nicht archivarischer Bestrebungen und sollten der Ausbildung dienen (Erdmann, *Domschule* 44 f.).

⁷³ Guttenberg, *Regesten Nr. 236*.

⁷⁴ Ebd. Nr. 242.

Die reiche Ausstattung Bamberg durch Heinrich II. ermöglichte es den deutschen Herrschern, häufig hier Hof zu halten. Die geographische Lage in der Mitte von deutschem Norden und Süden, Westen und Osten förderte dies noch. Die sicher großzügigen Bauten von Pfalz und Dom boten Platz für Versammlungen der Fürsten. Königsaufenthalte, Hoftage, Synoden und recht häufig Feiern hoher Kirchenfeste in Anwesenheit des Königs haben in Bamberg bis in die Stauferzeit sehr oft stattgefunden. Dabei fällt auf, daß während des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts — von Ausnahmen abgesehen — die Königsaufenthalte in Bamberg in einiger Regelmäßigkeit, und zwar in Abständen von etwa drei bis fünf Jahren, folgten⁷⁵. Nur Konrad III., für den Bamberg einen Zentralort seiner Macht darstellte, der dann auch dort starb und dort auf besondere Veranlassung des Klerus sein Grab fand⁷⁶, und Friedrich I. während des ersten Jahrzehnts seiner Regierung, suchten die Bischofsstadt an der Regnitz in kürzeren Abständen auf. Es ist die Zeit, in welcher abermals ein Bamberger Bischof zur nächsten Umgebung des Königs zählte, zugleich die Zeit der Kanonisation Heinrichs II.⁷⁷

Die wichtigsten Ereignisse in der Pfalz Bamberg während der zweihundert Jahre nach dem Tode ihres Gründers waren: der Hoftag Konrads II. und die Verlobung Heinrichs III. Pfingsten 1035, die Teilnahme Heinrichs III. an den Palmsonntagszeremonien 1045, wobei der König selbst die Palmzweige trug, 1052 der Besuch Heinrichs III. und Papst Leos IX., die Unterwerfung Friedrichs von Staufen vor Lothar 1135, die Belehnung des Herzogs von Böhmen 1140, die Vorbereitung des Kreuzzuges Konrads III. Ostern 1147, die Festkrönung Friedrichs I. am Osterfest 1153, der Hoftag Philipps 1201 und die Erhebung der Gebeine Kunigundens, und die Ermordung Philipps in der Pfalz zu Bamberg 1208⁷⁸. Alles dies ist eingeordnet in die Reichsgeschichte, für die Bamberg ab und zu den Schauplatz bot, nicht öfter und nicht seltener als andere gleichrangige Bischofssitze. Unter den zahlreichen kirchlichen

⁷⁵ Diese Beobachtung könnte eine Aussage darüber geben, in welchem Turnus die Könige die Servitialeistungen eines Bistums mit einer Ausstattung, wie sie Bamberg erhalten hatte, unter normalen Verhältnissen zu beanspruchen pflegten, d. h., was dem Bischof auf Grund der Leistungsfähigkeit des Bistums zuzumuten war. Heusinger S. 56 f., 74 f. weist nach, daß auch in der Zeit des ausgeprägtesten Servitienwesens unter den Saliern Häufigkeit und Höhe der Leistungen nicht festgesetzt waren. — Zwei Quellenstellen berichten ausdrücklich, daß dem König in Bamberg das Servitium geleistet wurde: Mariani scotti Chron. z. J. 1074 (MG. SS. V S. 561 und XIII S. 79) und Ekkeh. Uraug. Chron. univ. z. J. 1124 (MG. SS. VI S. 262), wobei die zweite Quelle vermeldet, daß Hofleute in unverschämter Weise das Servitium einforderten und daß auch die bei dem Hoftage anwesenden Fürsten sich bedienen ließen (vgl. dazu Heusinger S. 56 f.).

⁷⁶ Jbb. d. deutschen Geschichte: Konrad III. S. 925; vgl. Fichtenau 245.

⁷⁷ Fichtenau S. 243—248.

⁷⁸ 1035: Guttenberg, Regesten Nr. 209; Jbb. Konr. II. S. 132 ff.; Jbb. Heinr. III. I S. 30 f. — 1045: Guttenberg, Reg. Nr. 231. — 1052: Guttenberg, Reg. Nr. 257. — 1135: Jbb. Loth. S. 560 ff.; MG. DLoth. Nr. 71. — 1140: Jbb. Konr. III. S. 143. — 1147: ebd. S. 560. — 1153: Jbb. Friedr. I. S. 175; Otton. Frising. Gesta Friderici II c. 9, MG. SS. i. us. schol. S. 110 („*At rex in proximo pascha Babenberg coronam gestans . . .*“); vgl. H. W. Kiewitz, Die Festkrönungen der deutschen Könige, ZSRG 59 KA 28, 1939 S. 59. — 1201: Jbb. Phil. I S. 237 f. — 1208: ebd. II S. 464 ff.

Festen, die Könige und Kaiser in Bamberg feierten, sind die Palmprozession Heinrichs III., die Festkrönung Friedrichs I. und die Elevation der hl. Kunigunde in Gegenwart Philipps Beispiele für die mittelalterliche Verbindung von staatlicher Repräsentation und kirchlicher Liturgie, wie sie vor allem in den Pfalzorten, die zugleich kirchliche Zentren waren, gepflegt wurde⁷⁹.

Von besonderen Akten des Königs als Herren der Pfalz ist nichts bekannt. Königliche Reservatrechte bestanden nicht, da Heinrich II. alle Güter und Regalien dem Bischof übertragen hatte⁸⁰. Dementsprechend dürfte auch die Unterscheidung eines bischöflichen und eines kaiserlichen Bauteiles der Pfalz und damit im Zusammenhang die Unterscheidung einer bischöflichen Pfalzkapelle, nämlich St. Thomas bzw. Katharina, und einer kaiserlichen Pfalzkapelle, nämlich St. Andreas, unhaltbar sein⁸¹. Die mittelalterlichen Quellen wissen von diesem Unterschied nichts. Daß im 12. Jahrhundert eine eigene königliche Pfalz nicht mehr bestand oder doch — wenigstens mit Ausnahme vielleicht des Reichssaales — nicht mehr benutzbar war, ist offensichtlich. Denn Friedrich I. wohnte nicht in der Pfalz, sondern in der Curia Sancti Pauli, für die er der Bamberger Kirche auch eine Abgabe zu entrichten hatte. Die Kurie war demnach damals im Besitz der Staufer, die sie vielleicht aus dem Erbe der Salier erworben hatten⁸².

Neben dem Stauerhof gab es im Hochmittelalter noch andere Profankurien innerhalb der Bamberger Domburg. Die Curia Sancti Hippolyti ist der alte Truhendingerhof⁸³. Die späteren Kurien der hl. Elisabeth und der hll. Johannes und Paulus gehörten um 1200 den Andechs-Meraniern und hießen deshalb „Herzogshof“⁸⁴. In einem Lehenbuch des St.

⁷⁹ Auch die berühmten Domplastiken des 13. Jh., allen voran der Reiter, werden gern im Sinne der „Reichsbezogenheit“ interpretiert; vgl. dazu u. a. H. Fiedler, *Dome und Politik. Der staufische Reichsgedanke in Bamberg und Magdeburg*, 1937. Zu den verschiedenen Deutungen des Reiters vgl. Mayer, *Bamberg als Kunststadt* S. 368 Anm. 57.

⁸⁰ S. o. Anm. 35.

⁸¹ Veranlassung zu dieser Unterscheidung (vgl. Mayer, *Kunststadt* S. 103) gab wohl die Tatsache, daß die über der Thomaskapelle errichtete und mit der späteren Bischofswohnung im nördlichen Teil der Hofhaltung unmittelbar verbundene Katharinenkapelle später als bischöfl. Hauskapelle diente, und anderseits, daß der doppelgeschossige Achteckbau der Andreaskapelle an die Anlage zahlreicher königl. Pfalzkapellen erinnert.

⁸² W. Ament, *Die Burg zu Bamberg unter Heinrich II. und in den ersten Jhdtn. nach Gründung des Hochstifts*. *Heimatbl. d. Hist. Ver. Bamberg* 4, 1924 S. 74; W. Ament, *Bamberg, die fränk. Kaiser- u. Bischofsstadt, die Stadt der Romantik und des E. T. A. Hoffmann*; *Führer auf siedlungs- u. stadtgeschichtl. Grundlage*, 1929 S. 148; F. Hübner, *Der Domberg zu Bamberg in seiner Baugeschichte von den Anfängen bis zum 16. Jh. dargestellt*, 1935 S. 39 ff. — Friedrich I. zahlte an die Bamberger Kirche eine Abgabe „*de curia sua, et est illa, de qua officiat capella S. Pauli*“ (C. A. Schweitzer, *Vollständ. Auszug aus den vorzüglichsten Calendarien des ehem. Fürstenthums Bamberg*. 7. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1844 S. 192). Die Kapelle des hl. Paul wurde z. Zt. des Bischofs Gunther geweiht (Deinhardt, *Dedicaciones* Nr. 8).

⁸³ Ament, *Burg* S. 74; Hübner S. 35 f. — „... *de curia sita iuxta portam, quam inhabitat dominus de Druhendingen*“ (Schweitzer 296).

⁸⁴ Mayer, *Kunststadt* S. 127 f.; Ament, *Burg* S. 74; ders., *Bamberg* S. 40; Hübner S. 29 f. — „... *de curia quondam ducis, et est illa curia, in qua*

Theodorsklosters wird dieser Hof „des Burggrafen Hof“ genannt⁸⁵. Diese Bezeichnung läßt aufhorchen, denn gerade Burggrafen sind andernorts häufig Verwalter königlicher Pfalzen bzw. Burgen. In Bamberg gab es aber keine königlichen Burggrafen. Die Andechser, denen der Hof im 12. und 13. Jahrhundert gehörte, hatten die Grafenrechte im Ratenzgau inne. Ihre Vorgänger bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts als Ratenzgaurafen waren die Abenberger. Diese waren bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts bambergische Hochstiftsvögte; mit dem Aussterben des Geschlechtes erlosch dieses Amt. Es ist möglich, daß der Hof von den Abenbergern an die Andechser überging. Der erste — 1015 erwähnte — Bamberger Stiftsvogt Thiemo ist jedoch höchstwahrscheinlich identisch mit dem damaligen Grafen des Volkfeldgaves, der also die Nachfolge der Schweinfurter angetreten hatte⁸⁶. So könnte er auch den Ansitz dieser Verwalter der Burg Bamberg — als solche hatten die Schweinfurter tatsächlich die Funktion von Burggrafen — übernommen und an seine Amtsnachfolger weitergegeben haben. Überdies schließt der „Burggrafenhof“ derart an den Pfalzhof an, daß er als dessen Fortsetzung nach Westen erscheint. Auch das legt die Möglichkeit nahe, daß es sich um den für den Burgverwalter abgetrennten Teil der Burg handeln könnte. Den Schutz des Haupttores am Halsgraben — wie es in solchem Falle zu vermuten wäre — sichert dieser Hof freilich nicht, immerhin erstreckt er sich von der Pfalz in Richtung dahin.

Die Höfe der großen Dynastengeschlechter Ostfrankens mögen z. T. noch ihr Entstehen dem Bedürfnis nach Absteigequartieren für die Hofstage verdanken. Vor allem aber dienten sie wohl schon mehr den dauernden engen Beziehungen zwischen den Hochadelsfamilien und dem Bistum bzw. Domkapitel, wie sie ja auch bald über die Domherren aus diesen Geschlechtern, die dort ihre Wohnung nahmen, als um eben diese Zeit die *Vita communis* des Kapitels aufgegeben worden war, in den Besitz des Domkapitels übergingen⁸⁷. Die Bebauung des Domberges durch weltliche und geistliche Kurien führte dazu, daß der gesamte Berg bereits im Hochmittelalter zu einer Randhäuserburg wurde, wie es noch heute zu erkennen ist⁸⁸. Der Mauerring wurde vielleicht schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ausgebaut⁸⁹.

Inwiefern bereits im 11. Jahrhundert Nebengebäude, Unterkunfts- und Wirtschaftsbauten auf dem Bergplateau, das mit seiner Länge von 490 und seiner Breite von 240 Metern Raum für große Versammlungen bot, verteilt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Grabungen könnten mancherlei Aufschluß geben. Das gesamte Areal jedoch war seit Heinrich II. bischöflicher Besitz, wie am deutlichsten die Zahlungspflicht der Stauer

turris magna cum capella inconsecrata posita, et est inferior pars curie“ (Schweitzer S. 116).

⁸⁵ Ament, Bamberg S. 40.

⁸⁶ Guttenberg, Territorienbildung S. 179 ff., 181 ff., 205.

⁸⁷ Vgl. Ament, Burg S. 74; ders., Bamberg S. 93 f.

⁸⁸ Mayer, Kunststadt S. 18.

⁸⁹ Ament, Burg S. 75; ders., Bamberg S. 92; Hübner S. 23. — Die Burg der Popponen um 900 umfaßte wohl kaum die ganze Fläche, doch mögen schon damals der Steilhang und der Halsgraben als äußere Schutzlinie befestigt gewesen sein (vgl. Hübner S. 10; Mayer, Residenzen S. 11).

für ihre Kurie erkennen läßt. Auch der südlich des Domberges im Tale, anschließend an Kurien, die wohl ursprünglich zum eigentlichen Pfalzkomplex gehörten, angelegte Tiergarten (*fossa feraricia*)⁹⁰ diente wohl der Versorgung der bischöflichen und kapitelschen Tafel in erster Linie, der Bewirtung des Königs und seines Hofes nur, soweit dieser die bischöflichen Servitienleistungen in Anspruch nahm. Die wirtschaftlichen Funktionen einer Pfalz, die völlig in die Hände des Bischofs übergeben wurde, stehen mit dem Pfalzcharakter des Ortes nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhang, sind doch die bischöflichen Servitien in keiner Weise als feste Abgaben an den König fixiert⁹¹.

*

Als Abschluß sei noch versucht, die Bamberger Pfalzanlage wenigstens in groben Zügen zu skizzieren.

Erhalten sind von der alten Pfalz nur noch die Mauern des Untergeschosses und ein kleiner Rest des Obergeschosses des Pallasbaues. Von der Andreaskapelle stehen nur drei von acht Seiten; Ansätze einer Treppe lassen den Doppelkapellencharakter erkennen. Die Tordurchfahrt und die nördlichen Teile der Pfalz wurden bei der allgemeinen Demolierung der Hofhaltung um 1777 völlig abgerissen; nur Grundmauern sind im Boden verborgen. Die Thomaskapelle ist in den unteren Mauerteilen und den Stümpfen der Gewölbepfeilervorlagen des östlichen der beiden Joche sichtbar, sowie in der bis zur Höhe von etwa zwei Metern erhaltenen Apsismauer mit dem Fragment einer Weiheinschrift aus dem Jahre 1020. Mauerreste im Boden lassen auch das westliche Joch erschließen. Die Katharinenkapelle in der Hohen Warte, dem hochmittelalterlichen Bergfried, die in spätromanischer Zeit die Thomaskapelle ablöste, ist vollständig stehen geblieben⁹². Die rückwärtigen Wirtschaftsgebäude und die vorgeblendete Renaissancefassade, die heute den Reiz der Hofhaltung ausmachen, gehören dem ausgehenden Mittelalter und der beginnenden Neuzeit an.

Das Aussehen der Pfalz im hohen und späten Mittelalter ist aus einer Reihe von Zeichnungen und Graphiken recht gut rekonstruierbar⁹³. Unsere Vorstellung von der Pfalz zur Zeit Heinrichs II. ist jedoch sehr unklar; denn es bleiben viele Fragen offen, weil nicht alle Baureste altersmäßig genau bestimmbar sind. Schon der Raum, den die eigentliche Pfalzanlage innerhalb des gesamten Burgberges einnahm, ist nicht zu ermitteln. Der nördliche Teil der heutigen Hofhaltung gehörte bis ins 15. Jahrhundert nicht dazu. Vermutlich erstreckte sich die Pfalz aber ursprünglich nach Süden bis an die Burgmauer am Tiergarten und bezog die beiden Kurien hinter dem Dom mit ein⁹⁴. Und es ist möglich, daß auch der spätere Meranierhof einst die Fortsetzung der Pfalz nach Westen bildete⁹⁵, wodurch ein relativ regelmäßiger dreieckiger Grundriß

⁹⁰ Ament, Burg S. 73; Hübner S. 33; zu Tiergärten im Bereich deutscher Königspfalzen vgl. K. Hauck, in: Festschrift für P. E. Schramm 1959.

⁹¹ Vgl. Heusinger S. 54, 61, 78.

⁹² Mayer, Residenzen S. 13 ff., 16 ff., 20 f., 125 ff.

⁹³ Neuerdings eingehend behandelt von O. Spälter, unten S. 224 ff.

⁹⁴ Vgl. Ament, Burg S. 73; Hübner S. 33.

⁹⁵ Vgl. o. S. 217 f.

zwischen Burgplatz, Südmauer und dem alten Wegverlauf von der Hohen Warte nach Westen entstände.

Der Hauptbau der Bamberger Pfalz war wie alle Pfalzen des frühen Hochmittelalters ein langgestreckter Trakt mit einem Untergeschoß und einem Hauptgeschoß, welches der Saal einnahm. Rechts und links schlossen sich Wohngemächer an. Zwischen Saal und rechtem Wohnenteil führte eine Tordurchfahrt in den Hof. Dies ist wohl schon das Bild der heinrizianischen Pfalz. In den Einzelformen mag aber bereits die spätromantische Zeit manches verändert haben. Vielleicht schloß sich der Pallasbau ursprünglich an das Querschiff des Domes an, ähnlich wie in Worms, wo die Pfalz allerdings nicht an das Querschiff, sondern an den Königschor angebaut war⁹⁶. In Bamberg haben die Querschiffmauern des ersten Doms und die Pallasmauern die gleiche Flucht⁹⁷. Ganz sicher nachweisbar ist die Verbindung jedoch nicht. Sicher aber ist, daß die von der Ost-West-Linie abweichende Achse des Doms nach der Pfalz ausgerichtet worden war, so daß ein rechter Winkel entstand⁹⁸.

Der Dom bildet wie in Worms die linke Flankierung des Pfalzplatzes, den in Worms die Pfalzkirche St. Stephan auf der anderen Seite abgrenzte⁹⁹. In Bamberg war die Situation etwas anders. Wie in Goslar waren die beiden Ecken der Pallasfront durch Kapellen betont, links, neben dem Dom, die achteckige zweigeschossige Andreaskapelle, rechts die rechteckige mit halbrunder Apsis in den Platz hereinragende Thomaskapelle, deren Apsis später durch den Bergfried mit der Katharinenkapelle ummantelt wurde¹⁰⁰. Damit soll nicht gesagt sein, daß die beiden Kapellen von Anfang an unmittelbar dem Hauptbau angeschlossen waren¹⁰¹. Sie können, und das ist wahrscheinlicher, selbständige Baukörper gewesen sein, die mit dem Pallas durch niedrige Anbauten oder Gänge verbunden waren, wie es auch bei den Kapellen in Goslar und der Stephanskirche in Worms der Fall gewesen ist¹⁰².

Die beiden Bamberger Kapellen dürften etwas jünger sein als der Pallas, da dessen Grundmauern überschritten werden¹⁰³. Der zeitliche An-

⁹⁶ Vgl. u. a. K. Gruber, Der Wormser Dombezirk, in: Der Wormsgau 2/4, 1939 S. 234 ff.

⁹⁷ Mayer, Residenzen S. 13; ders., Kunststadt S. 103.

⁹⁸ Mayer, Residenzen S. 15. — Wie weit die von diesen Hauptrichtungen abweichenden Grundmauerreste im Bereich der Hofhaltung vielleicht den Bauunternehmungen Heinrichs II. während seiner Herzogszeit angehören oder noch älter sind, ist noch nicht genügend untersucht worden, ebensowenig die Gräberfunde bei der Andreaskapelle (vgl. dazu H. Brütting, Zur Baugeschichte der Kapellen in der Alten Hofhaltung zu Bamberg, 95. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1957 S. 298, 300 u. 308).

⁹⁹ S. o. Anm. 96.

¹⁰⁰ Mayer, Residenzen S. 19 f.

¹⁰¹ Die Andreaskapelle war dem Mauerbefund zufolge keineswegs von Anfang an unmittelbar an den Pallas angebaut (Mayer, Neue Forschungen S. 198). Auch wird sie noch im Archidiakonatsverzeichnis des 15. Jh. „*sacellum S. Andree in burgo prope curiam episcopalem ibidem*“ genannt, die Thomaskapelle dagegen „*S. Thomae in curia episcopali*“ (H. Weber, Das Bisthum und Erzbisthum Bamberg, seine Eintheilung in alter und neuer Zeit und seine Patronatsverhältnisse, 56. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1895 S. 72, 104).

¹⁰² Vgl. o. Anm. 96 u. 108.

¹⁰³ Mayer, Kunststadt S. 104; ders., Residenzen S. 17 u. 19.

schluß der Andreaskapelle an den Pfalz- und Dombau Heinrichs II. wird mit einiger Sicherheit aus der stilistischen Datierung der Baureste gewonnen¹⁰⁴. Auch das an Rom erinnernde Patrozinium weist wohl auf die Gedankenwelt Heinrichs hin¹⁰⁵. Altarreliquien mit dem Siegel Bischof Hartwigs (1047—53) wurden beim Abbruch gefunden¹⁰⁶. Für das heinrizianische Alter der Thomaskapelle ist die Weiheinschrift Beweis genug, kündigt sie doch von der Dedikation der Kapelle durch Papst Benedikt VIII. im Jahre 1020¹⁰⁷. Für das in Deutschland nicht eben häufige Patrozinium des Apostels Thomas ist ein Motiv nicht zu erkennen. Doch sei darauf hingewiesen, daß auch die Pfarrkirche des Pfalzbezirkes zu Goslar dem Hl. Thomas geweiht war¹⁰⁸. Die bauliche Entwicklung der Kapelle gibt der Forschung noch manche Rätsel auf¹⁰⁹.

Wir dürfen uns die Bamberger Pfalz mit der Pallasfront, vor der ursprünglich noch keine Mauer verlief, mit den beiden flankierenden Kapellen¹¹⁰ und dem rechtwinklig anschließenden Dom, der in seiner älteren Form nur mit zwei Osttürmen seitlich der Apsis versehen war, als eine ausnehmend repräsentative Baugruppe vorstellen. Sie beherrschte den Platz umso mehr, als dieser an den beiden anderen Seiten nur von bescheidenen Bauten begrenzt gewesen sein kann, aber in sich geschlossen und noch nicht so abschüssig wie heute, sondern ziemlich eben war¹¹¹. Pfalz, Dom und Platz boten den würdigen Rahmen für die Entfaltung kaiserlicher Hoheit an den Hoftagen und kirchlichen Gepräges an den hohen Festtagen. Erhaben über dem Alltag der anfangs kleinen, später an Bedeutung wachsenden Siedlung zu Füßen des Berges — eine Welt für sich¹¹².

So konnte Gottfried von Viterbo, der an der Bamberger Domschule seine Ausbildung genossen hatte, die „*culmina montis in urbe*“ überheblich preisen als eine Stätte der Geistlichkeit, der Gelehrsamkeit und Bildung, zu der Laien gar keinen Zutritt hätten¹¹³. Von der Burg als der

¹⁰⁴ Mayer, Residenzen S. 16 f.; ders., Neue Forschungen S. 196 ff.; Brütting S. 298 ff. (sieht in der Andreaskapelle einen von der Pfalz völlig unabhängigen Bau).

¹⁰⁵ S. o. Anm. 60.

¹⁰⁶ Mayer, Residenzen S. 16; Deinhardt, Dedicaciones Nr. 7.

¹⁰⁷ Mayer, Residenzen S. 18 ff.; R. Rauh, Die Dedikationsinschrift der Thomaskapelle in der Alten Hofhaltung zu Bamberg, Dt. Kunst u. Denkmalspfl. 1936 S. 202—204. — Schon der Purpurgrund der Inschrift beweist die Bedeutung.

¹⁰⁸ K. Frölich, Das Goslarer Domstift in der 2. Hälfte des 13. Jh., ZSRG, 41 KA 10, 1920 S. 115 ff., 126; ders., Das Stadtbild von Goslar im Mittelalter (= Btrge. z. Gesch. d. Stadt Goslar 11) 1949 S. 9 f., 14; Handbuch der historischen Stätten Deutschlands II, Niedersachsen und Bremen, hg. v. K. Bruning, 1958 S. 146.

¹⁰⁹ Zuletzt erörtert bei Brütting S. 301 ff., der die Thomaskapelle in das 9. oder 10. Jh. zurückdatiert wissen will, wofür jedoch die Beweise nicht ausreichen können. Vgl. auch Mayer, Neue Forschungen S. 199 ff. und H. Födisch, Grabungen in der Thomas- und Katharinenkapelle, Fränk. Bl. 6, 1954 S. 56.

¹¹⁰ Die Pfalz mit den Anbauten bildete eine Platzfront von ca. 60 Metern (Mayer, Residenzen S. 14).

¹¹¹ Mayer, Residenzen S. 123 ff.

¹¹² O. Meyer, Geistliches und weltliches Alt-Bamberg im Widerspiel, Bayerland 58, 1956 Nr. 5 S. 5—12.

¹¹³ Gotifredi Viterb. Pantheon, Nr. 33 (MG. SS. XXII 240); vgl. Meyer, Geistl.

Stätte der kaiserlichen Hofstage berichtet er schon nicht mehr, obwohl doch Bamberg im 12. Jahrhundert noch manchen Hofstag in seinen Mauern sah. Schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts nennt Anselm von Besate Bamberg einen zwar neuen Ort, an dem jedoch nicht Unbildung, sondern hohe Bildung heimisch ist. Dabei ist bemerkenswert, daß der eitle Anselm Bamberg vor vielen älteren Städten an einer der ersten Stellen in der Reihe der Plätze erwähnt, wo man angeblich seine eigene Gelehrsamkeit zu schätzen weiß¹¹⁴.

Von der großen Zeit Bambergs, als Dom und Pfalz den mittelalterlichen Ordo der einen Christenheit in Ecclesia und Imperium symbolisierten, kündigt uns anschaulich der Bamberger Diakon Bebo in seinem Bericht über den Empfang des Papstes im Jahre 1020. Die mit aller Pracht gefeierte Begegnung der beiden Häupter der Christenheit, Papst und Kaiser, und die gemeinsame Feier der Kartage und des Osterfestes in Anwesenheit der weltlichen und geistlichen Großen des Reiches kann als der Höhepunkt in der Geschichte der noch so jungen Pfalz Bamberg angesehen werden. Dieses Ereignis voll tiefer symbolischer Bedeutung hinterließ bei allen, die es miterleben durften, und bei der Nachwelt einen großen Eindruck. Bebo gesteht, daß keiner, der damals dabei war, es jemals vergessen könne¹¹⁵. An jenem Osterfeste durfte Bamberg wirklich als Haupt der Welt gelten, wie Gerhard von Seeon es besungen hat. Treffsicher wußte Gerhard auch Bambergs doppelte Bedeutung als Sitz des Regnum und Sacerdotium zu charakterisieren: „Königlich Recht nun sät dieser Sitz, und unter dem Bischof lebt er dahin und strebt voll Eifer nach Pflege der Tugend, und des Gesetzes Brot verteilt er an Priester und Laien“¹¹⁶.

u. weltl. Alt-Bamberg S. 5 und H. Schreißmüller, Der staufische Geschichtsschreiber Gottfried v. Viterbo und seine Beziehungen zu Bamberg, Würzburg u. bes. Speyer, ZBLG 14, 1943/44 S. 250, 254 ff.

¹¹⁴ Anselm v. Besate, Rhetorimachia, Prol. (MG. Quellen z. Geistesg. d. MA. 2) S. 95; vgl. ebd. S. 80.

¹¹⁵ Bebo diac., a. a. O. 492: *Nullus enim, qui erat ibi, celebritatis huius poterit unquam oblivisci, nullus inquam illorum, quibus religiositas est amica virtutum. Celebritas haec creditur divinitus ordinata atque concessa, aliter enim non fieret humanitus ordine tam venerando finita.*

¹¹⁶ Gerhard v. Seeon, a. a. O. 76: *Regia iura serens, summo sub presule degens / uirtutum studiis semper sudante beatiss, / cleris ac populis expendet pabula legis.*